

Sie rettete die Ehre der Schweizer Dramatik der Kriegszeit

NACHRUFL Im Alter von neunzig Jahren starb am Mittwoch in Bassersdorf ZH die Kabarettistin, Schauspielerin und Dramatikerin Elsie Attenhofer.

CHARLES LINSMAYER

Mit Elsie Attenhofer hat die Generation derer, die die Nazizeit und den Zweiten Weltkrieg bewusst miterlebt haben, ihre glaubwürdigste, überzeugendste und sympathischste Anwältin verloren. Eine Anwältin, die mitzureden und mitzuurteilen berechtigt war, weil sie sich in jener Zeit im Sinne einer unchauvinistisch verstandenen Geistigen Landesverteidigung leidenschaftlich und mit ihrem ganzen brillanten Können als Schauspielerin und Kabarettistin engagiert hat – und gleichwohl in jedem Augenblick Recht von Unrecht und couragierte Humanität von Heuchelei und verkappter Feigheit zu unterscheiden wusste.

Beim «Cabaret Cornichon»

Am 21. Februar 1909 als Hotelierstochter in Lugano geboren, wuchs Elisabetha Fanny Attenhofer, wie sie auf dem Taufschein hiess, im Zürcher Seefeld auf und wurde nach dem Besuch der Tochtterschule Sekretärin bei einem Nervenarzt. Eine Zeitlang tat die vielfältig talentierte junge Frau daneben alles und jedes: malen, fechten, fliegen, singen – bis sie im Schauspiel ihre Passion entdeckte. Max Werner Lenz, bei dem sie Unterricht in Sprechtechnik nahm, führte sie ins «Cabaret Cornichon» ein, wo sie im Herbstprogramm 1934 mit dem Chanson

«Das alkoholfreie Mädchen» ihr Debüt gab und wo sie bis 1942 in den verschiedensten komischen Rollen fest zum Ensemble gehörte. Obwohl sie später auch in Sologrammen auftrat und ab 1947 mehrmals als Chansonsängerin auf Tournee ging, empfand sie diese «Cornichon-Zeit, als dem Kabarett angesichts der überängstlichen schweizerischen Selbstzensur die Rolle eines Ventilzuges zukam, stets als den frühen Höhepunkt ihrer Karriere und liess dies auch 1975 in ihrem «Cornichon»-Buch «Erinnerungen an ein Cabaret» deutlich durchblicken.

Die Filmschauspielerin

Elsie Attenhofer schrieb aber nicht nur ein wichtiges Kapitel der Schweizer Kabarett-Geschichte mit, sie stellte ihr Talent auch in den Diensten des Schweizer Films. Das Leinwanddebüt gab sie 1935 in Lazar Wechslers Verfilmung der «Cornichon»-Nummer «Erotik in der Schweiz», in Leonard Steckels Melodram «Fräulein Huser» spielte sie 1940 die Rolle der Colette, in Leopold Lindtbergs «Missbrauchten Liebesbriefen» von 1940 diejenige des Anneli, in Luigi Comencinis «Heidi» von 1952 den Part der Tante Dete. Den grössten Filmerefolg aber erlebte sie 1938 als Rosa Wiederkehr in «Püsilier Wipf» von Hermann Haller und Leopold Lindtberg. Bei den Dreharbeiten zu diesem Schlüsselwerk der Geistigen Lan-



Elsie Attenhofer. PETER FRIEDLI

desverteidigung lernte Elsie Attenhofer ihren künftigen Mann, den Germanisten und späteren Generalstabsoffizier und ETH-Professor Karl Schmid (1907-1974) kennen, der das Filmteam in militärischen Dingen zu beraten hatte.

«Wer wirft den ersten Stein?»

Nach ihrer Heirat zog sich Elsie Attenhofer zunächst von der Bühne zurück und widmete sich ganz ihrer Familie. Bis ihr im Herbst 1942, als sie ihr zweites Kind erwartete, eine Zeitungsnote unter die Augen kam, die von Razzien gegen Juden in Paris berichtete, und sie in ihrer Empörung daran ging, ein Theaterstück

über den Antisemitismus zu schreiben.

Sie liess das Stück, das zuerst «Anno 1943» heissen sollte, allerdings nicht in Paris spielen, sondern pflanzte den Konflikt auf Schweizer Dialekt mitten in eine Schweizer Wohnstube hinein und stellte, einzigartig in dieser Zeit, ganz offen die Frage, wie weit die Verschonten am Unglück der Verfolgten Mitschuld trügen. Als das Stück, das schliesslich den Titel «Wer wirft den ersten Stein?» erhielt, bei einem Wettbewerb des Zürcher Schauspielhauses abblitzte und auch Kurt Horwitz in Basel damit nicht durchkam, führte die «Theater- und Tourneegenossenschaft Zürich» es unter der Regie von Max Werner Lenz und unter Mitwirkung von Elsie Attenhofer selbst am 11. Oktober 1944 im Basler Küchlin-Theater erstmals auf. Über sechzigmal wurde vor vollem Haus gespielt, nochmals mindestens so viele Aufführungen konnten in den verschiedensten Städten und Dörfern der Schweiz gezeigt werden, und im März 1945 kam das Stück in Lausanne sogar auf Französisch auf die Bühne.

Aber der dramatische Husarenstreich ging ebenso schnell vergessen, wie er berühmt geworden war, und hätten Ursula Käser-Leisibach und Martin Stern das Stück 1993 bei Haupt in Bern nicht in einem Sammelband neu herausgebracht, so wäre Elsie Attenhofer einer jünge-

ren Generation wohl einzig als liebenswürdig-schrullige Komikerin und nicht als jene couragierte Frau zum Begriff geworden, die aussprach, was andere verschwiegen, und die mit einem einzigen Stück der Schweizer Dramatik der Kriegszeit die Ehre rettete.

Denkwürdige Hommage

Nun aber, nachdem Elsie Attenhofer gestorben ist, lässt sich ihr nichts Schöneres nachsagen als jene Sätze, die ihr im Februar 1945 der in der Schweiz internierte ungarische Schauspieler Lukas Stern nach der Aufführung von «Wer wirft den ersten Stein?» schrieb:

«Ich danke Ihnen, dass Sie nach so vielen Enttäuschungen mir meinen Glauben an den Menschen wiedergaben. Ich danke für Ihre Tapferkeit, mit welcher Sie sich zu uns – so vielen unbekanntem Lukas Sterns ganz Europas – heruntergebogen haben. Ich forschte und frage nicht danach, wo und wie Sie mit so einer Tiefe unserer Tragödie begegneten, dass Sie mit so viel Kenntnis unseren Problemen nahe kamen. Wenn all dies, nur mit Phantasie, ohne die Wirklichkeit mit all ihren Grausamkeiten mitgemacht zu haben, zu schaffen ist, wo blieb dann das Veto der europäischen Künstler, Dichter und Schriftsteller, warum waren es nur so wenige, die sich mit ihrem Talent für uns einsetzten?»